

Gnaden“ sammeln gehört in die gleiche Fehl-, ja Zerrform der Frömmigkeit. Kurz: der Christ muß durch Leistung sein Heil verdienen. Mit dieser Erziehung, die von einer Generation in die andere sich auswirkte und ein neurotisches Milieu schuf, das auch in der nachkonziliären Kirche noch – zumindest inselförmig – anzutreffen ist, ist die Kirche an unzählbaren Menschen schuldig geworden, weil sie Menschsein verstümmelte, statt werden zu lassen, und die ihr anvertraute Heilsbotschaft verriet.

Vergleicht man die am Modell Urlaubsneurose ablesbaren, für die Menschen der Leistungsgesellschaft typischen Fehlhaltungen mit den angst- und zwangsneurotischen Grundzügen des „Leistungschristentums“, kann man auf Grund der großen Ähnlichkeiten die Urlaubsneurose als säkularisierte Form der ekklesiogenen Neurose bezeichnen.

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, daß die kirchliche Verkündigung, Bildungsarbeit und Beratungstätigkeit für den Abbau dieser von der Leistungsgesellschaft oder auch von einer zu verkrampften christlichen Moral (mit-)verursachten neurotischen Fehlhaltungen, besonders aber für den Aufbau einer gesamt menschlichen, Du-bezogenen und welt-offenen christlichen Lebenseinstellung einen wichtigen Beitrag leisten kann und soll – das Jahr hindurch wie auch in der Predigt vor Urlaubern.

Eine Aufgabe
für die Kirche

Horst Goldstein Sozialismus in der lateinamerikani- schen Kirche und Theologie der Be- freiung - Sozialis- mus für uns?

*Der Blick in das theologische Denken anderer Länder und Kontinente ist in einer Zeit weltweiter Problem- und Aufgabenzusammenhänge notwendig, um die je eigenen Fragen, Probleme und Aufgaben besser erkennen und bewältigen zu können. Allerdings darf eine Übernahme von Denkansätzen und Inhalten, mit denen eine bestimmte Gesellschaft, Kirche, Theologie ihre spezifischen Probleme zu lösen sucht, nicht unbesehen erfolgen. So werden im folgenden Beitrag zunächst einige Thesen zum Verständnis des Sozialismus in Kirche und Theologie der lateinamerikanischen Länder geboten. Anstatt eventuell fragwürdige Positionen, Vereinfachungen und dgl. – denen Theologie erliegen kann, wenn sie zu schwierigen gesellschaftlichen Fragen Stellung nimmt – zu kritisieren, werden die ursprünglichen biblischen und christlichen Anliegen als Anstöße für uns aufgegriffen und mit einigen notwendigen Hinweisen auf Unterschiede ver-
red*

„Christen für den Sozialismus“ in Europa

Seitdem sich vor einiger Zeit auch im deutschen Sprachraum eine Gruppe von „Christen für den Sozialismus“¹ zusammengefunden hat, wird die Frage immer drängender, unter welchen Voraussetzungen und mit Hilfe welcher Kategorien Christentum und Sozialismus sich zu einer denkerischen und tätigen Einheit zusammenführen lassen. Wer die Mitglieder der genannten Bewegung „Christen für den Sozialismus“ um eine inhaltliche Füllung ihres Sozialismusverständnisses bittet, wird zu hören bekommen, Sozialismus sei für sie zuvörderst ein programmatischer Entwurf für ein Freiheit stiftendes Engagement zugunsten von Zukurzgekommenen, Übervorteilten, Ausgeflippten und Randexistenzen. Im übrigen wird man auf ähnliche Gruppierungen in Holland, Belgien, Frankreich, Italien, Spanien und vor allem in Lateinamerika verwiesen². Je weiter man dabei den Bezugspunkt herzuholen hat, desto beeindruckender wird die Argumentation zwar, desto mehr droht sie aber zugleich an Verbindlichkeit einzubüßen. Damit die soziale Verpflichtung, die die „Christen für den Sozialismus“ mit der Wahl ihres Namens signalisieren wollen, nicht über die räumliche, kulturelle und gesellschaftliche Distanz an Schärfe verliert, tut es not, den in lateinamerikanischen Kreisen benutzten Sozialismusbegriff zu erarbeiten.

Wichtig für die folgenden Erwägungen ist dabei, daß sie nicht einfach referieren wollen, was eine bestimmte Gruppe – etwa die der chilenischen „Christen für den Sozialismus“³ – mit diesem Ausdruck benennen, sondern daß sie in einer möglichst großen Breite wiedergeben wollen, welchen Entwurf sich auch andere Christen in Lateinamerika – Laien und Theologen, Priester, Bischöfe und ganze Episkopate⁴ – von Sozialismus machen. Es soll demnach – konturenhaft,

¹ Vgl. G. Borné, Christen für den Sozialismus in der BRD und West-Berlin, in: IDZ 7 (1974), 222–235.

² Vgl. das Abschlufdokument eines Kongresses, der vom 21.–23. September 1973 in Bologna stattfand: ebd. 7, 237–244; R. Mate, Christen für den Sozialismus in Spanien: ebd. 210–221; Abschlufdokument eines Kongresses in Avila im Januar 1973: ebd. 235–237; H. Berger, Christen für den Sozialismus. Ergebnisse einer Tagung in Spanien, in: Diakonia 5 (1974), 201–207.

³ Vgl. das Schlufdokument des Treffens lateinamerikanischer „Christen für den Sozialismus“, das vom 23.–30. April 1972 in Santiago de Chile stattfand. Der Text der Verlautbarung ist in deutscher Übersetzung zu finden in: D. Sölle – K. Schmidt (Hg.), Christentum und Sozialismus [Urban-Taschenbuch 609], Stuttgart 1974, 27–35. Siehe auch: F. Holzbrecher, Christen für den Sozialismus, in: Diakonia 3 (1972), 411–412; G.-D. Fischer, Theologie der Befreiung. Zu ihrem politischen Vorverständnis, in: Neue Ordnung 27 (1973), 420–433, näherhin 427–429.

⁴ Vgl. die Beschlüsse der 36. Vollversammlung der peruanischen Bischofskonferenz (Januar 1969), in: Eine Kirche auf neuen Wegen [ADVENIAT-Dokumente/Projekte 10], Essen 1972, 44–60; die Vorlage derselben Bischofskonferenz für die römische Bischofssynode 1971: ebd. 11–36. Vgl. ebenso: Dokument von 13 Bischöfen und Ordensoberen aus dem Nordosten Brasiliens vom 6. Mai 1973, in deutscher Übersetzung herausgegeben vom Institut für Brasilienkunde, D-4532 Mettingen, Sunderstraße 15, sowie das Interview mit Antonio Fragosa, Bischof von Crateus-Ceará, Brasilien, „Unsere Basis ist das Volk!“, in: Publik-Forum vom 31. 5. 1974, 12 f.

nichts weiter ist auf Grund der Sache selbst möglich — aus den wesentlichen Verlautbarungen eine Umschreibung von Sozialismus eruiert werden, wie sie als gemeinsamer Nenner insgesamt angestrebt wird. Die deutschsprachigen „Christen für den Sozialismus“ müßten sich dann fragen, ob auch sie mit diesem gemeinsamen Nenner operieren können.

I. Thesen der latein-amerikanischen Kirche und Theologie zum Sozialismus

Zur Form der folgenden Erwägungen, die als Thesen redigiert sind, eine Anmerkung: Die Formulierungen sind im Gespräch entstanden, bei Diskussionen mit Christen, die sich bemühen, ihren Glauben politisch zu konkretisieren, und bei Vorträgen, vor Menschen, die sich fragen, was die lateinamerikanische Theologie der Befreiung uns Europäern zu sagen habe. Die — zugegebenermaßen nicht in jedem Fall mit letztgültiger Präzision formulierten — Thesen reflektieren noch die praxisnahe Atmosphäre dieser Gespräche. Damit belegen sie auch vom europäischen Kontext her die Feststellung Juan Luis Segundos, der die lateinamerikanische Theologie der Befreiung als „gesprochene Theologie“ bezeichnet und sie so deutlich von der europäischen „geschriebenen Theologie“ abhebt.

In der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung liegt der Entstehungsort all der Hoffnungen auf den Sozialismus im praktischen und gefährlichen Engagement, mit dem viele Christen für eine umfassende gesellschaftlich-politische und menschlich-bewußtseinsmäßige Befreiung der an den Rand des sozialen Lebens Gedrängten kämpfen. Anders als wir Mitteleuropäer, die wir im allgemeinen von vorformulierten theoretischen Konzeptionen erst im nachhinein Anleitungen für die Praxis technologisch deduzieren, treten Lateinamerikaner für den Sozialismus ein, noch ehe sie ihn theoretisch präzise und endgültig artikuliert haben. Dabei übersehen sie jedoch nicht, daß der Praxis notwendigerweise die theoretische Systematisierung folgt⁵. Im lateinamerikanischen Verständnis des Theorie-Praxis-Verhältnisses kommt zunächst einmal der Praxis der Primat zu. Theorie ist damit die kritische, sich immer neu entwerfende Reflexion auf die Praxis. Praxis und Theorie sind sodann, wenn man es schärfer formuliert, dialektisch aufeinander angewiesen. Auf dem jeweils bestehenden Konstellationshintergrund und im Kampf um seine Überwindung müssen Phantasie und Bewußtsein lebendig erhalten bleiben, Perspektiven koordiniert und rationale Utopien konzipiert werden. Diese dienen dann ihrerseits wieder als Maßstab, an dem

1. Der praxisverbundene Entstehungsort des lateinamerikanischen Sozialismusbegriffes

⁵ Vgl. J. Comblin, *Movimientos e ideologías en América Latina*, Salamanca 1973, 101–127; H. Assmann, *Teología desde la praxis de la liberación*, Salamanca 1973, 46.

2. Das Vorverständnis: Sozialismus als Zukunftsprojekt

die Richtigkeit der Praxis sich bewahrheiten und verifizieren lassen muß.

In der Öffentlichkeit der Bundesrepublik Deutschland wird – auf Grund der geographischen Nähe zu wenig überzeugenden Figuren von Sozialismus – der Begriff Sozialismus leicht mit bösen Erfahrungen aus Vergangenheit und Gegenwart in Zusammenhang gebracht. (DDR-Realitäten: Stacheldraht, Kontrollen, Schießbefehl an der Mauer; andererseits: Polemik etwa der CSU⁶). Anders in den Ländern Lateinamerikas: Aufs ganze gesehen hat man keine historische Erfahrung von Sozialismus. Kuba und Chile – obgleich in der kapitalistischen Presse verdammt – gelten für viele Christen als eine große Hoffnung bzw. als ein zerrümmerter Traum. Die täglichen Erfahrungen mit den Unmenschlichkeiten des Kapitalismus lassen immer mehr Lateinamerikaner für den Sozialismus optieren. Dieser ist für sie eine Utopie im reichsten Sinne des Wortes, ein auf geschichtlicher Wirklichkeit, auf Praxisbezug und Rationalität beruhendes Geschichtsprojekt für die Zukunft⁷.

3. Sozialismus auf Grund der Dependenztheorie

Das Postulat des Sozialismus in der Theologie der Befreiung beruht auf der Erkenntnis, daß nur die sogenannte Dependenztheorie⁸ die menschenunwürdige Situation plausibel zu erklären vermag, und daß allein sie imstande ist, Lösungen zur Überwindung der Lage der Unterentwicklung anzubieten.

Unterentwicklung ist demnach „ein gesellschaftlicher, globaler und dialektischer Prozeß, der nur dann in seinen grundlegenden Ursachen sachgerecht erfaßt wird, wenn man ihn im weiteren Rahmen der Entwicklung des industriellen Kapitalismus sieht. Dabei besteht die Dynamik des Kapitalismus darin, in den Ländern des Zentrums technologischen Fortschritt und wachsenden Wohlstand zu erzeugen, während es in den Ländern der Peripherie dadurch zur Stagnation in der Wirtschaft und zur Verschärfung von gesellschaftlichen Ungleichheiten und politischen Spannungen im Innern kommt. Lösungen für solche Probleme sind in

⁶ Vgl. die Parolen im Wahlkampf zu den bayrischen Landtagswahlen am 27. 10. 1974: „Stoppt die Sozialisten!“, „Freiheit und Sozialismus schließen einander aus“ (Süddeutsche Zeitung vom 18. 10. 1974 bzw. 11. 10. 1974).

⁷ Zum Utopiebegriff in der Theologie der Befreiung vgl. G. Gutiérrez, *Theologie der Befreiung* (aus dem Spanischen von H. Goldstein), München – Mainz 1973, 224–233.

⁸ Eine gute Darstellung der Dependenztheorie bieten T. Evers und P. von Wogau, *Dependencia: Lateinamerikanische Beiträge zur Theorie der Unterentwicklung*, in: *Argument* Nr. 79 (1973), 404–454. Vgl. auch: G.-D. Fischer, *Abhängigkeit und Protest. Der gesellschaftliche Kontext der neueren lateinamerikanischen Theologie*, in: P. Hünermann und G.-D. Fischer (Hg.), *Gott im Aufbruch. Die Provokation der lateinamerikanischen Theologie*, Freiburg – Basel – Wien 1974, 25–38; D. Senghaas (Hg.), *Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung*, Frankfurt/M. 1974.

diesem System selbst nicht zu finden. Oder umgekehrt betrachtet: Unterentwicklung ist das prozeßhafte, immer wieder neu produzierte Korrelat der technologischen Entwicklung in den nordamerikanischen und europäischen Metropolen, die die Länder der Dritten Welt als Satelliten in ihre totale Abhängigkeit bringen⁹. Wesentlich für das Verständnis der Dependenztheorie ist also die Erkenntnis, daß Metropole und Satelliten ein einziges System bilden, das – weil es in den Zentren Fortschritt schafft – die Länder an der Peripherie in Unterentwicklung hält.

Daß diese Erkenntnisse nicht nur abstrakte Formulierungen bestimmter Theoretiker sind, belegen 13 Bischöfe und Ordensobere aus dem Nordosten Brasiliens: „Die in Brasilien – und in Lateinamerika insgesamt – herrschenden Sozial- und Wirtschaftsstrukturen sind auf Unterdrückung und Ungerechtigkeit errichtet, die ihrerseits hervorgehen aus einer Situation des abhängigen Kapitalismus von den großen internationalen Machtzentren. Innerhalb unseres Landes bemühen sich kleine Minderheiten, Komplizen des internationalen Kapitalismus, mit allen nur möglichen Mitteln ihm zu dienen, um eine für sie günstige Situation zu bewahren¹⁰.“

Was hier von der Wirtschaft gesagt wird, gilt in einem umfassenden Sinn auch von Politik, gesellschaftlichen Zusammenhängen und Kultur.

4. Ablehnung eines „Dritten Weges“

In der Logik der Lateinamerikaner, die im Sinne der Dependenztheorie denken, liegt es, daß sie einen sogenannten „Dritten Weg“ als Lösung ihrer Probleme entschieden ablehnen¹¹. Denn die Reformen des „tercerismo“ dienen letztlich nur dazu, dem kapitalistischen System mehr Macht und größere Ausdauer zu verleihen, da sie ja den Ursachen von Unterdrückung und Ausbeutung der Menschen wie auch der Unterentwicklung insgesamt nicht auf den Grund gehen.

5. Sozialismus und Marxismus

In der Frage der Beziehung zwischen Sozialismus und Marxismus sind die lateinamerikanischen Theologen der Befreiung geteilter Meinung. Die verschiedenen Ansichten können im wesentlichen auf zwei Positionen zurückgeführt werden:

a) Es gibt Sozialisten, die einen geschichtslos dogmatisierten Marx ablehnen und Marx aus ihrem gegenwärtigen lateinamerikanischen Verstehenshorizont her zu lesen sich bemühen. Ohne daß sie bei der Deutung der Unterentwick-

⁹ Vgl. G. Arroyo, in: *Fe cristiana y cambio social en América Latina*, Salamanca 1973, 305–333.

¹⁰ Dokument von 13 Bischöfen . . . [vgl. Anm. 4], 25.

¹¹ Vgl. H. Assmann, a. a. O. 123, 130, 173, 199 f., und H. Berger, a. a. O. 204.

lung ihres Erdteils den Boden der Dependenztheorie verlassen würden, ist für sie die Verbindung zwischen dem von ihnen angestrebten Sozialismus einerseits und marxistischem dialektischen Materialismus andererseits nicht absolut notwendig und unabänderlich. Sie entwerfen eine Art von Sozialismus, die ihre innere, treibende Kraft aus zentralen Stellen der Bibel bezieht¹².

b) Daneben finden sich Anhänger der Theologie der Befreiung, die im Marxismus selbst verschiedene Ebenen unterscheiden. Für Marx sei die dialektisch-materialistische Geschichtsanalyse gegenüber seinem philosophischen atheistischen Materialismus eindeutig das Primäre. „Man interessiert sich nicht für das philosophische Denken Marxens, sondern für seine Bedeutung als Gesellschaftswissenschaftler“¹³. Ohne daß diese Lateinamerikaner sich marxistische Philosophie zueigen machen, ist die wissenschaftliche Methode von Karl Marx, d. h. seine dialektisch-materialistische Geschichtsanalyse, für sie ein – besser: das einzige – Instrument zur Interpretation der Lage ihres Erdteils.

6. Sozialismus und Revolution

Derartige Perspektiven sind „nicht aus einer theoretischen Überlegung über die Verantwortung der Christen in der Gesellschaft oder über die ethischen Konsequenzen des Evangeliums, sondern aus der Teilnahme vieler Christen am Prozeß der Revolution entstanden“¹⁴. Revolution und revolutionäres Engagement sind zentrale Termini in der lateinamerikanischen Sozialismusk Diskussion. Aber wie wird Revolution in Lateinamerika definiert?

Drei Elemente sind es vor allem, die den Begriff zunächst von der formalen Seite her umreißen: Revolution ist erstens Überwindung des status quo, die zweitens jedoch nicht im Sinne einer vulgär mißverständenen Evolution sich langsam entwickelt, sondern die Gestalt einer beschleunigten Mutation annimmt, und in der drittens unter Ablehnung einer jeden Art von „Drittem Weg“ das bestehende System radikal, d. h. von der Wurzel her, besiegt wird. Inhaltlich geht es in der Revolution sodann um die „constitutio libertatis“: Freiheit im umfassenden, gesellschaftlich-politischen und kulturell-menschlichen Sinn ist die Seele der von den Auto-

¹² Vgl. *Hélder Camara*, Christentum – Sozialismus – Marxismus, Vortrag am 21. 6. 1972 in Münster; auch ARD-Fernsehinterview vom 24. 2. 1974. – Eine Parallele für ein solches Sozialismusverständnis liefert in Tansania der „Ujamaa“-Sozialismus. Dieser findet seine Dynamik auch nicht in marxistischer Geschichtsdeutung und Philosophie, sondern in den kommunitär-kollektiven Strukturen des traditionellen afrikanischen Familiengefüges.

¹³ *A. Garcia Rubio*, Die lateinamerikanische Theologie der Befreiung (I), in: Internationale Katholische Zeitschrift (1973), 400–423, hier 403 f.

¹⁴ *I. Almeida*, Theologische Reflexion im Rahmen des lateinamerikanischen Prozesses der „Befreiung“, in: *H. Rolfes* (Hg.), Marxismus – Christentum, Mainz 1974, 218–231, hier 223.

7. Sozialismus und Klassenkampf

ren der Theologie der Befreiung angestrebten Revolution¹⁵. Der Kampf der gesellschaftlichen Klassen gegeneinander wird als eine bestehende Wirklichkeit konstatiert. Doch hat man genau auf die charakteristische Art und Weise zu achten, wie das Thema des Klassenkampfes gestellt wird¹⁶. Es geht bei diesem Ausdruck um einen wissenschaftlichen Begriff, der auf einer detaillierten Analyse der Dependenzsituation der lateinamerikanischen Länder beruht. Emotionale Elemente wie Verachtung und Haß haben im so verstandenen Klassenkampf keinen Platz. Vielmehr bleibt den Entrechteten keine andere Wahl als der Ausweg, den objektiv vorfindlichen Konflikt in einer Änderungsstrategie zu artikulieren. Denn die Dependenztheorie weist nach, daß die Ursache für den Klassenkampf nicht bei den sich erhebenden Unterdrückten liegt, sondern bei den herrschenden, unterdrückenden Klassen im In- und Ausland und in der Struktur der weltweiten Klassengesellschaft. Dadurch, daß lateinamerikanische Christen den Begriff Klassenkampf in ihre Nomenklatur übernehmen, wird die mit ihm benannte Realität also nicht erst geschaffen oder auch nur verschärft. Klassenkampf besteht ohnehin: „Der historische Prozeß der Klassengesellschaft und die kapitalistische Herrschaft führen unausweichlich zum Klassenkampf. Obwohl diese Tatsache mit jedem Tag deutlicher wird, leugnen die Unterdrücker diesen Gegensatz, aber selbst in der Verneinung ist er noch enthalten“¹⁷. Wenn die Theologie der Befreiung den Klassenkampf unumwunden und bewußt thematisiert, dann geschieht dies, damit der Konflikt zwischen den Klassen eines Tages beigelegt werden kann.

8. Vergesellschaftung der Produktionsmittel

Im Sinne und zur Überwindung des Klassenkampfes ist die Vergesellschaftung — nicht also unbedingt die Verstaatlichung — der Produktionsmittel unverzichtbar. Auf der zweiten Vollversammlung des lateinamerikanischen Episkopates vom 24. 8.—6. 9. 1968 in Medellín heißt es: „Das lateinamerikanische Unternehmersystem und somit die derzeitige Wirtschaft entsprechen einer irrigen Auffassung vom Eigentumsrecht an Produktionsmitteln und von der eigentlichen Zielsetzung der Wirtschaft. In einer wirklich humanen Wirtschaft identifiziert sich der Betrieb nicht mit dem Kapitaleigentümer, weil das Unternehmen grundsätzlich eine Gemeinschaft von Personen und eine Arbeitseinheit ist, die

¹⁵ Vgl. P.-E. Charbonneau, *Cristianismo Sociedade e Revolucao*, Sao Paulo 1965, 64–74; J. Comblin, *Théologie de la Révolution*, Paris 1970, 117 f., 207, 281.

¹⁶ Vgl. zu dieser These insgesamt: Hugo Assmann, *Politisches Engagement aus der Sicht des Klassenkampfes*: *Concilium* 9 (1973), 276–282.

¹⁷ Dokument von 13 Bischöfen . . . (Anm. 4), 27.

zur Güterproduktion des Kapitals bedarf“¹⁸. „Die unterdrückte Klasse hat keinen anderen Ausweg in die Freiheit als den eines langen und schwierigen Marsches – der im übrigen schon begonnen hat – in Richtung auf das Gemeineigentum an Produktionsmitteln“¹⁹. Hugo Assmann formuliert den Zusammenhang mit der ihm eigenen Schärfe: „Die Perfektion, mit der der Kapitalismus zu einer Pseudoreligion (*inversión religiosa*) wurde, . . . bereitete den Weg dafür, daß ein *sozialistisches Christentum* möglich und notwendig wurde. Dieses ist so radikal sozialistisch, daß es mit der ungebührlichen und perversen privaten Aneignung dessen Schluß macht, was in seiner ursprünglichen Sinnggebung *gesellschaftliches Eigentum* ist“²⁰. Doch bleibt das Postulat des Gemeineigentums nicht auf den Bereich des industriellen Unternehmens beschränkt. Die bitteren und erniedrigenden Erfahrungen, die Christen auch im Bereich der Landwirtschaft machen, geben ihnen „die Gewißheit, daß das kapitalistische Latifundium als soziale Vorstruktur radikal ungerecht und böse ist“. Der alleinige richtige Name für Entwicklung ist in den betroffenen Gebieten *Bodenreform*²¹. Der in Lateinamerika entworfene Sozialismus will ganz entschieden freiheitlich und demokratisch²² sein. Im Sinne Paulo Freires²³ baut er auf dem Bewußtsein des Menschen auf, der zu seiner Selbigkeit gefunden hat und der sich solidarisch mit seinen Brüdern verbündet. Dem unterdrückten Individuum wie auch der Gemeinschaft der Unterdrückten muß klar werden, daß es nicht darum geht, sich an die Stelle des derzeitigen Unterdrückers zu setzen. Was angestrebt wird, sind vielmehr eine neue Dialogfähigkeit und ein neuer Respekt des einen vor dem anderen, so daß alle Klassenunterschiede aufgehoben werden.

Sozialismus ist gleichbedeutend mit Humanismus. Das Projekt einer qualitativ neuen Gesellschaft schließt die Schaf-

9. Sozialismus als Humanismus

¹⁸ Die Kirche in der gegenwärtigen Umwandlung Lateinamerikas im Lichte des Konzils. Beschlüsse der zweiten Vollversammlung des lateinamerikanischen Episkopates (Medellín, 24. 8.–6. 9. 1968) [ADVENIAT-Dokumente/Projekte 1–3], Essen 1970, 20–22.

¹⁹ Dokument von 13 Bischöfen . . . 27. Vgl. F. Gomes, „Hört die Schreie des Volkes“, in: *Publik-Forum* vom 26. 7. 1974, 12–14. Siehe auch: G. Gutiérrez, *Theologie der Befreiung* 109.

²⁰ H. Assmann, a. a. O. 192.

²¹ Vgl. P. Casadalliga [Bischof von Sao Félix-Mato Grosso, Brasilien], Ich kann nicht länger schweigen. Eine Kirche des Amazonasgebietes im Konflikt mit dem Großgrundbesitz und der sozialen Randexistenz des Volkes [ADVENIAT-Dokumente/Projekte 11], Essen 1972, 93.

²² Vgl. das Interview mit Antonio Fragoso [Anm. 4].

²³ Vgl. P. Freire, *Pädagogik der Unterdrückten*, Stuttgart – Berlin 1971; *ders.*, *Erziehung als Praxis der Freiheit*, Stuttgart – Berlin 1974; *ders.*, *Pädagogik der Solidarität*, Wuppertal 1974. Siehe auch: R. I. de Almeida Cunha, *Bewußtseinsbildung und Alphabetisierung im Denken Paulo Freires*, in: *Concilium* 9 (1973), 365–372.

fung eines neuen Menschen²⁴ ein, dessen Merkmal nicht mehr das „Mehr haben“, sondern das „Mehr sein“ ist. Dieser Mensch macht sich immer freier von allen ihn versklavenden Faktoren und wird so in wachsendem Maße fähig, sein Geschick in der Geschichte selbst in die Hand zu nehmen.

Der konkrete Ausgangspunkt für den Weg zu Selbstbestimmung und Freiheit sind die wirklich bestehenden Bedürfnisse des Volkes, und zwar im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereich ebenso wie auf der Ebene von Bildung und Kultur²⁵.

Ein so verstandener Sozialismus soll weder das sowjetische oder chinesische Modell noch irgendeine bestehende Figur von Sozialismus kopieren²⁶. In diesem Punkt halten sich die Theologen der Befreiung bewußt an Fidel Castro: „Wir haben zwar nicht die Absicht, die vollkommensten Revolutionäre zu sein, . . . was wir aber haben, ist unsere eigene Weise, Sozialismus, Marxismus-Leninismus und Kommunismus zu interpretieren“²⁷. Das heißt: „Wir wollen nicht, daß der Sozialismus in Lateinamerika Kopie und Abklatsch ist. Er hat vielmehr eine heroische Eigenschöpfung zu sein. Wir müssen mit unserer eigenen Wirklichkeit und in unserer eigenen Sprache den indianisch-lateinamerikanischen Sozialismus lebendig werden lassen. Hier liegt eine Aufgabe, die einer neuen Generation würdig ist (J. C. Mariátegui)“²⁷. So postulieren die argentinischen „Priester der Dritten Welt“ einen lateinamerikanischen Sozialismus, der den Advent des neuen Menschen fördert. Die Priester der kolumbianischen Golconda-Gruppe streben nach einer sozialistischen Gesellschaftsordnung, die am besten der Eigenart der Kolumbianer entspricht. Die „Gruppe der 80“ in Chile sah in den innerkirchlichen Auseinandersetzungen des Jahres 1971 die Christen noch auf dem Weg zu einem chilenischen Sozialismus.

²⁴ Vgl. E. F. Pironio, *Der neue Mensch. Theologische Besinnung auf das Wesen der Befreiung*, in: P. Hünermann und G.-D. Fischer, *Gott im Aufbruch* (Anm. 8), 41–69, bes. 56–59.

²⁵ Vgl. den von der Brasilianischen Bischofskonferenz gegründeten MEB (Movimento de Eduacao de Base = Bewegung für Basiserziehung), der im Sinne Paulo Freires sich um die Alphabetisierung von Erwachsenen bemüht. Seit dem Militärputsch am 1. 4. 1964 jedoch hat der MEB Schritt für Schritt seine ursprüngliche Konzeption revidieren müssen. Vgl. auch: I. D. Illich, *Almosen und Folter. Verfehelter Fortschritt in Lateinamerika*, München 1970, 87–112. — Vgl. in diesem Zusammenhang auch das Bemühen der Gruppen in Lateinamerika, die sich für den Sozialismus engagieren, um eine echte volksnahe Kunst, sowie das neue Verständnis von der lateinamerikanischen Volksfrömmigkeit in der Theologie der Befreiung. Vgl. dazu: J. M. Bonino, in: *Concilium* 10 (1974), 455–460.

²⁶ Vgl. Hélder Camara, *Christentum zwischen Sozialismus und Kapitalismus*. Vortrag am 20. 6. 1972 in München (zu beziehen durch den „Freien Informations- und Aktionskreis“, D-415 Krefeld, Breslauer Str. 15–17); Interview mit Antonio Fragoso (Anm. 4).

²⁷ Beide zitiert in: G. Gutiérrez, *Theologie der Befreiung*, a. a. O. 89, Anm. 43 und 87.

10. Sozialismus als schöpferische Tat der Lateinamerikaner

Selbst die Bischöfe des Landes benutzten damals noch die Formulierung vom „Sozialismus chilenischer Prägung“.

11. Die Frage der Parteizugehörigkeit

Der in dieser Weise gefüllte Begriff Sozialismus ist in Lateinamerika kein Begriffsinstrumentarium zur Ortung eines parteipolitischen Standpunktes. Abgesehen davon, daß wegen der komplexen Lage im Bereich der Politik in den meisten lateinamerikanischen Ländern eine freie Wahl der Parteizugehörigkeit gar nicht möglich ist, deutet Sozialismus eher die Konturen einer genialen Utopie im Sinne eines Zukunftsprojektes an, als daß er ein bestimmtes Parteiprogramm absteckt.

II. Sozialismus für uns Mitteleuropäer?

In der Einleitung zu diesen Thesen waren die deutschsprachigen „Christen für den Sozialismus“ zu der Frage an sich selbst ermuntert worden, ob sie mit dem Sozialismusbegriff operieren könnten, so wie er in der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung vertreten und wie er hier gezeichnet wird. Da der Verfasser dieses Artikels selbst nicht Mitglied der Bewegung „Christen für den Sozialismus“ ist, vermag er die Frage nicht zu beantworten. Im folgenden sollen aus Gesprächen und Diskussionen einige Aspekte zusammengetragen werden, die es bei Beurteilung und Wertung aus mitteleuropäischer Sicht zu beachten gilt.

1. Akademisch geprägte Rezeption

Die Rezeption des Themas Sozialismus, so wie es in Lateinamerika in praxisbezogener Weise gestellt wird, geschieht in Mitteleuropa im Rahmen einer philosophisch denkenden und akademisch geprägten Welt. Diese Feststellung benennt zunächst einmal einfach eine Tatsache. Sodann aber signalisiert sie eine Gefahr, und damit verbunden zugleich eine Aufgabe. Die Gefahr besteht in der Versuchung, die sozialistische Revolution von Philosophien – und Theologien – her bestimmen und rechtfertigen zu wollen. Das aber bedeutet offensichtlich eine Verwässerung des hier konturierten Sozialismusbegriffs. Die Aufgabe besteht für uns Mitteleuropäer darin, angeregt durch das lateinamerikanische Theorie-Praxis-Verständnis, nach einem neuen, auch für uns tragfähigen Verhältnis zwischen antizipatorischer und handlungsorientierender Theorie und befreiender Praxis zu suchen.

2. Sozialismus auf Hoffnung hin

Wichtig zur Beantwortung der Frage, was der hier gezeichnete Sozialismusbegriff für unsere mitteleuropäische Situation bedeutet, ist sein utopischer Aspekt. Sozialismus gibt es noch nicht! Depravierte Konkretionen eines vermeintlichen Sozialismus vermögen es nicht, uns zu beirren. Ob nun unsere Anfechtungen von links oder von rechts herühren, in der derzeitigen politischen und allgemeinemensch-

lichen Stimmungslage, die allenthalben von Resignation gekennzeichnet ist, ist der lateinamerikanische Entwurf von Sozialismus für uns ein Impuls auf Hoffnung hin. Der Gläubige wird die in ihm wirkende Hoffnung im Sinne christlicher Eschatologie in spezifischer Weise anzureichern wissen.

3. Unabhängigkeit und Freiheit – von unseren Metropolen

Die Grundlage des Sozialismus in der Theologie der Befreiung ist die Dependenztheorie²⁸. Wenn dieser Theorie zufolge die Unterentwicklung der Dritten Welt das ständig neu entstehende Produkt des Fortschritts in der Ersten – und Zweiten – Welt ist, dann stellen sich für Mitteleuropäer bohrende Fragen: Was nützt es, wenn wir nach wie vor aus bestimmten Bildern und auf bestimmte Ziele hin leben: immer dynamischer, immer erfolgreicher, immer potenter? Können wir weiterhin von der Maxime ausgehen, technischer Fortschritt sei grundsätzlich ein anzustrebender Wert? Wie können wir in den Metropolen dazu beitragen, daß die Völker an der Peripherie zu der ihnen zustehenden umfassenden Unabhängigkeit und Freiheit gelangen? Konkreter gefragt: Wie ist bei Privatinvestitionen in der Dritten Welt das Verhältnis zwischen betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten und volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten zu beurteilen? Und: Wie müßte eine situationsgemäße „Entwicklungshilfe“ aussehen?

4. Klassenkampf und Nächstenliebe

Die Rede vom Klassenkampf ist für die meisten Mitteleuropäer verpönt. Denn man mißversteht Klassenkampf individualistisch und punktuell, sieht ihn deshalb nicht als gegeben an, und hält eine klassenkämpferische Argumentation folglich für Demagogie. Auf der Basis der Dependenztheorie jedoch erscheint der Klassenkampf in seinen wirklichen interkontinentalen Ausmaßen und strukturellen Tiefendimensionen. Es gilt, diese weltweiten und strukturbedingten Zusammenhänge aufzudecken und den Begriff in objektiver Weise zu artikulieren. Klassenkampf und christliche Nächstenliebe schließen einander nicht aus²⁹.

5. Verfälschte Realisierungsversuche von Sozialismus

Ein Beitrag zur Diskussion um den Sozialismusbegriff, den uns Mitteleuropäern sonst kaum jemand abnehmen kann,

²⁸ In seinem jüngsten Buch „Christ sein“ (München 1974) bezieht sich Hans Küng auch auf die Formel „Christentum = Sozialismus“ der Theologie der Befreiung. Er meint, ungeachtet aller Unpopularität links oder rechts diese Gleichsetzung korrigieren zu müssen: „Ein Christ kann Sozialist sein [gegen ‚Rechts‘], aber ein Christ muß nicht Sozialist sein [gegen ‚Links‘]“ (S. 558). Küng kommt zu diesem Schluß, weil er die lateinamerikanische Theologie der Befreiung nicht hinreichend konsequent von der Dependenztheorie her zu verstehen sich bemüht. Da er sie nicht einmal thematisch anspricht, liegt die Vermutung nahe, daß er die Virulenz dieses Ansatzpunktes in der Theologie der Befreiung nicht erkannt hat und unter der Hand diese Theologie wieder europäisch einordnen will.

²⁹ Vgl. G. Girardi, *Revolutionäre Gewalt aus christlicher Verantwortung*, Mainz 1971; G. Gutiérrez, *Theologie der Befreiung* 259–267.

besteht im Einbringen unserer Erfahrungen mit verfälschten Realisierungsversuchen von Sozialismus. Während Lateinamerikaner aus dem Erleben eines entmenslichten und entmenschlichenden Kapitalismus her denken, sollten wir, die wir in unmittelbarer Nachbarschaft mit totalitären Sozialismen leben, auch aus dieser Erfahrung her agieren. Dabei soll die Gefahr nicht verkannt werden, daß unser Differenzieren als Inkonsequenz mißverstanden wird. Aber die Wahrheit erfordert einen scharfen Blick in diese und in jene Richtung³⁰.

6. Doch ein dritter Weg zwischen Kapitalismus und Sozialismus!

Die Erkenntnis, daß die bestehenden kapitalistischen und sozialistischen Systeme sich in Imperialismus und Totalitarismus nicht unterscheiden, dürfte uns Mitteleuropäer veranlassen, im Gegensatz zu den zitierten Lateinamerikanern eine Lösung im Sinne eines „Dritten Weges“ zwischen Kapitalismus und Kommunismus zu suchen³¹. Allerdings wäre noch des näheren zu untersuchen, ob und bis zu welchem Punkt das von den Lateinamerikanern vorgezeichnete Modell – trotz ihres verbalen Ablehnens des „tercerismo“ – in Wirklichkeit nicht selbst schon Argumente für einen solchen „Dritten Weg“ liefert.

7. Fragen zur Praktikabilität des Sozialismusbegriffes

Maßstab, an dem in Mitteleuropa ebenso wie anderenorts die Praktikabilität dieses und jedes anderen Sozialismusbegriffs wird abgelesen werden müssen, sind letztgültig u. a. folgende Fragen: Wie weit schafft er eine qualitativ neue Beziehung zwischen Gemeinschaft und Individuum? Gelingt es ihm, jeden einzelnen zur bewußten Zustimmung diesem neuen Verhältnis gegenüber zu bewegen? Wie weit realisiert er die dem Kollektiv und innerhalb seiner jedem einzelnen zustehende umfassende Gerechtigkeit? Respektiert er die unverwechselbare und unverzichtbare Freiheit des einzelnen im Gesamt der Gemeinschaft? Wie weit verweist er die Verlockungen des „mehr haben“ entschieden auf den zweiten Platz und ermöglicht tatsächlich die Konkretion des Postulats nach dem „mehr sein“?

³⁰ Vgl. Deutsche Stellungnahmen zum Orientierungstext in der Versammlung, in: Christliche Internationale? Internationales Treffen christlicher Solidaritätsgruppen in Lyon [16.–18. 11. 1973], 82–84; erhältlich: Imprimatur, D-55 Trier, Ludwig-Simon-Straße 26.

³¹ Vgl. Ota Sik, Argumente für den Dritten Weg, Hamburg 1973.